

«Ich will weiterhin protestieren»

Lehrer Özcan Tümen musste seinen Beruf aufgeben, weil er die türkische Regierung kritisierte. Aus dem Exil setzt er sein Engagement fort.

Interview: Simone Kaiser

In der Schweiz sind Özcan Tümens Chancen auf eine Stelle als Lehrer gering. Deshalb will er seine Zeit für seine Kinder und die Zukunft des kurdischen Volkes einsetzen.

Was für ein Leben führten Sie vor Ihrer Flucht?

Özcan Tümen: Mit meiner Frau und den zwei älteren Söhnen lebte ich in der Türkei. Dort unterrichtete ich an der Primarschule sieben- bis zwölfjährige Schüler. Die letzten sechs Jahre vor unserer Flucht war ich als Direktor in der «Union» aktiv. Diese Organisation macht sich für die Lehrerrechte, die Wirtschaft und die Demokratie stark. Wir sind auch gegen das politische System, das wir als antidemokratisch betrachten. Unsere Anstrengungen wurden jedoch von der Regierung nicht gern gesehen. Der türkische Präsident Erdogan hat veranlasst, systemkritische Bürger zu isolieren. Unsere Jobs wurden gekündigt und wir konnten unsere Meinung nicht mehr frei äussern. Als Familienvater trage ich eine grosse Verantwortung. Daher haben wir uns zur Flucht entschieden.

Wie gestaltete sich Ihre Flucht?

Die Flucht traten wir 2016 an. Da ich bereits im Besitz eines grünen Passes war, konnte ich das Land mit dem Flugzeug verlassen (Anmerkung der Redaktion: In der Türkei können Beamte einen grünen Pass erhalten, der die Visa-freie Einreise in den Schengenraum ermöglicht. Der herkömmliche türkische Pass ist rot). Das Ziel

unserer Flucht war klar. Wir wollten in die Schweiz, da wir Verwandte hier haben. Diese vertrauten Menschen sind in einem fremden Land wie ein Anker. Wir landeten in Zürich und haben um Asyl gebeten. Zuerst lebten wir im Asylzentrum. Dort haben wir die Aufenthaltsbewilligung B erhalten, und dann konnten wir eine Wohnung in Au beziehen.

Wie verbringen Sie Ihr derzeitiges Leben in der Schweiz?

In Au fühlen wir uns wohl, wir unternehmen in der Freizeit gerne Spaziergänge. Unsere beiden Söhne gehen in die Schule und in den Kindergarten. Sie lernen viel, spielen im Verein Fussball und lernen Gitarre spielen. Vor zwei Jahren ist unser dritter Junge zur Welt gekommen. Meine Frau kümmert sich um unser Zuhause und betreut die Kinder. Ich mache ein Praktikum im Bereich Recycling. Firmenintern besuche ich einen Deutschkurs. Eine Stelle als Lehrperson werde ich wohl nicht bekommen, da mein Deutsch nicht die Anforderungen erfüllt. Das muss ich akzeptieren.

Was motiviert Sie, beim Projekt #refujournalists mitzumachen?

Mir ist es einerseits wichtig, dass ich mich mitteilen kann. Andererseits sind die Redaktionssitzungen für mich eine Möglichkeit, unter Leute zu kommen und andere Geflüchtete kennenzulernen. In meinem ersten Artikel habe ich beschrieben, wie sich das Leben als geflüchtete Person anfühlt. Als nächstes möchte ich über die politische Lage und die Diktatur in der



Özcan Tümen will auf die Situation der Kurden in der Türkei aufmerksam machen.

Bild: Gaby Frei-Spirig

Türkei berichten. Ich möchte erzählen, mit welchen Problemen die Kurden in der Türkei zu kämpfen haben. Auch wenn ich nicht mehr in meiner Heimat lebe, will ich mich für die Kurden stark machen und weiter protestieren.

Was sind Ihre Wünsche für die Zukunft?

Mein erstes Ziel ist es, besser Deutsch zu lernen. Ich möchte das Leben und die Kultur hier im Rheintal kennenlernen. Weiter ist es mir ein Anliegen, eine feste Arbeit zu finden. Sehr weit in die Zukunft plane ich nicht, denn erst muss unser momentanes Leben ein Gleichgewicht finden. In ein paar Jahren zurück in die Heimat zu gehen, ergibt für meine Familie keinen Sinn, auch wenn sich die Lage in der Türkei beruhigen würde. Meine Kinder werden hier in der Schweiz zur Schule gehen. Gingen wir in zehn oder 15 Jahren zurück, hätten die Kinder eine Ausbildung, die in der Türkei nicht anerkannt wäre. Mir ist es wichtig, dass meine Söhne hier Fuss fassen und eine gute Ausbildung machen können. Wenn unsere Kinder glücklich und erfolgreich sein können, dann geht es meiner Frau und mir auch gut.

Persönlich

Der Kurde Özcan Tümen ist 45 Jahre alt und lebte bis 2016 in der Türkei. Seine Kritik am Regime brachte ihn in Gefahr, sodass er sich zur Flucht veranlasst sah. Mit seiner Frau und drei Kindern lebt der ausgebildete Primarlehrer in Au. (sk)

Der Feminismus hat ein Imageproblem

Oft wird der Begriff Feminismus in einem Zusammenhang verwendet, der das Ziel verfehlt.

Dieser Artikel ist eine Kritik am Feminismus, und zwar am Feminismus, wie ihn die Allgemeinheit oft versteht. Die Rede ist sozusagen vom volkstümlichen Feminismus. Dieser steht – im Gegensatz zu Protest- und Befreiungsbewegungen – für die Rechte der Menschen.

In der Umgangssprache wird Feminismus oft von einer Bewegung zur Verteidigung der Frauenrechte (im Sinne der Menschenrechte) umgedeutet zu einer Bewegung zur Verteidigung der Frauen.

Doch für seine Rechte einzustehen, bedeutet eben nicht, seine Persönlichkeit, sein Verhalten oder seinen eigenen Glauben zu verteidigen. Jeder soll auf seine Rechte bestehen dürfen. Niemand soll sich für seine Persönlichkeit rechtfertigen müssen.

«Weiblichkeit» ist keine Tugend

Der volkstümliche Feminismus stellt den Begriff «Weiblichkeit» der «Männlichkeit» gegenüber.

Aber eigentlich müsste der Feminismus doch dem Konzept der «Weiblichkeit» widersprechen.

Die Kategorien «weiblich» oder «männlich» können doch gar keine Werte oder Tugenden enthalten. Ist es nicht überhaupt

eine Bosheit, zu behaupten, dass das Verhalten und die Persönlichkeit einer Person von ihrem eigenen Geschlecht beeinflusst sei?

Unser oberstes Ziel sollte doch sein, dass unser Sozialverhalten und unser Gesellschafts-

system auf Vernunft beruhen – und nicht auf Kategorien wie Herkunft, Geschlecht oder Aussehen (oder alle anderen Merkmale, die unsere Freiheit wesentlich einschränken).

Es geht deshalb auch nicht darum, die Weiblichkeit unter

dem Namen der Frauenverteidigung zu rühmen.

Der Konflikt zwischen Mensch und Geschlecht

Im Gegenteil muss die «Weiblichkeit» genau wie die «Männlichkeit» kritisiert werden. Frauen und Männer halten so sehr an diesen Kategorien fest, dass sie als abnormal betrachtet werden, wenn ihr Verhalten nicht mit diesen Klischees übereinstimmt. Der volkstümliche Feminismus kümmert sich nicht um diese Probleme, er ist sogar ein Teil davon. Denn er erkennt nicht, dass der Hauptwiderspruch darin besteht, den Konflikt zwischen «Mensch» und «Geschlecht» zu beseitigen.

Hamid Yazdani

Hinweis

Hamid Yazdani hat im Iran für Menschenrechte und die Rechte der Frauen gekämpft. Er war deswegen inhaftiert und musste das Land verlassen. Er wohnt in Berneck



Hamid Yazdani wünscht sich Vernunft als leitendes Prinzip unseres Sozialverhaltens.

Bild: AdobeStock

Das Medienprojekt

#refujournalists Geflüchtete Menschen schreiben Beiträge für ihre Lokalzeitung. Ziel ist es, den Menschen aus dem Iran, der Türkei oder Syrien eine Stimme in den Medien zu geben. Leser erhalten einen anderen Blick auf das aktuelle Thema Flucht. Das Projekt wurde von der Fachstelle Integration St. Galler Rheintal sowie der Stiftung Mintegra angestossen. Beide Fachstellen zeichnen für den Inhalt verantwortlich.

Coaching: Angelika Müller-Ruess, Christopher Eggenberger. Rückmeldungen sind ausdrücklich erwünscht. Interessierte können über die Website www.refujournalists.ch Kontakt mit den Autoren aufnehmen und veröffentlichte Seiten nachlesen.

